

SCHUBERT

Messe in C

Mass in C major

D 452 – op. 48

Herausgegeben von / Edited by
Pier Paolo Scattolin

Urtext der Neuen Schubert-Ausgabe
Urtext of the New Schubert Edition

Partitur / Score



Bärenreiter Kassel · Basel · London · New York · Prag

BA 5622

VORWORT

Die im Juni–Juli 1816 entstandene Messe in C (D 452) ist für die Lichtentaler Kirche geschrieben und dort wohl auch zuerst aufgeführt worden, wie aus der Dedikation an den Regens chori der Kirche, Michael Holzer, mit Sicherheit zu schließen ist. Holzer dediziert ist nicht nur die Erstausgabe; eine Widmung „Für Hr. Holzer“ findet man außerdem auf der ersten Seite der autographen Partitur und auf einer gesonderten, derzeit verschollenen Titelseite der Partitur mit der Aufschrift: *Missa in C-Dur von Franz Schubert für Herrn Holzer July 1816*. Offenbar hatte Holzer den jungen Komponisten um eine Messe mit kleiner Besetzung nach dem Vorbild des herkömmlichen „Kirchen-Trios“ (zwei Violinen, Orgel und Singstimmen) gebeten: In dieser Gestalt hatte Schubert die Messe zunächst notiert. Später erst, aus unbekanntem Anlass, trug er in frei gebliebene Systeme der autographen Partitur Stimmen für Trompeten und Pauken nach und bezeichnete sie ausdrücklich als *ad libitum*. Es ist anzunehmen, dass auch diese zweite Bearbeitung noch in Lichtental aufgeführt worden ist; das Autograph mit den nachgetragenen Stimmen war in Holzers Besitz und noch 1897 bei dessen Nachfolger als Regens chori, Karl Pichler.

Vermutlich erst für die (erste zweifelsfrei dokumentierte) Aufführung der Messe am 8. September 1825 in St. Ulrich in Wien (auch Maria Trost genannt) fügte Schubert dann, offenbar auf separaten Blättern, Stimmen für zwei Oboen hinzu; dieses Stimmenautograph ist derzeit verschollen. In einer Partiturabschrift, die Ferdinand Schubert zur selben Zeit von der Messe angefertigt hat, ist der Part der beiden Oboen jedoch sehr wohl enthalten. Diese Abschrift, für die Franz Schubert das Titelblatt mit einer Widmung für Michael Holzer selbst geschrieben hat, sollte offenbar Holzer das Autograph ersetzen, das Schubert für die Vorbereitung der Aufführung vermutlich zurückgefordert hatte. Später aber scheint der Komponist doch das ursprüngliche Manuskript zurückgegeben und die vollständigere Abschrift (mit den Oboenstimmen!) behalten zu haben. Eigens für die Aufführung brachte die Firma Diabelli & Co. die erste Ausgabe der Messe als Schuberts op. 48 heraus und kündigte sie am 6. September 1825 in der *Wiener Allgemeinen Theaterzeitung* an.

Noch kurz vor seinem Tode schrieb Schubert für seine *Messe in C* ein neues Benedictus. Der Anlass dafür

ist unbekannt; möglicherweise handelte es sich um eine Auftragsarbeit für den Verlag Diabelli: Ursprünglich hatte Schubert das Benedictus für einen Solo-Sopran geschrieben. Nun aber sollte die Ausgabe wohl auch für einen Chor verwendbar werden, dem ein solcher Solo-Sopran nicht zur Verfügung stand. Schubert ersetzte daher das Solo durch einen vierstimmigen Chor. Wann diese Komposition entstanden ist, lässt sich mit ziemlicher Sicherheit angeben: Der Verlag kündigte das Benedictus am 30. Oktober 1829 in der *Wiener Zeitung* als „Neues Benedictus zur Messe in C“ an, mit dem ausdrücklichen Zusatz: „(Letzte Arbeit des Verfassers)“. Dieser Hinweis, der für sich allein nicht unbedingt wörtlich genommen zu werden brauchte, wird gestützt durch eine Eintragung von Aloys Fuchs in seinen *Materialien zur Verfassung eines thematischen Catalogs über sämtliche Werke von Franz Schubert* (Universitätsbibliothek Lund, Sammlung Taussig); dort ist das Benedictus mit „Oktober 1828“ datiert.

Vorlage für die Neuausgabe ist der Erstdruck. Schubert hat für die mit dieser Ausgabe in enger Beziehung stehende Aufführung der Messe in St. Ulrich nicht nur die Oboenstimmen hinzugefügt, sondern auch den Notentext revidiert. Selbstverständlich wurde das Autograph für die Deutung der schubertischen Zeichen in jedem Falle herangezogen.

Wie in allen Messen Schuberts, so lassen sich auch in der Messe in C verschiedene Abweichungen gegenüber dem liturgischen Text beobachten. Im Gloria fehlen vor allem die Sätze „suscipe deprecationem nostram“, „Qui sedes ad dexteram Patris“ und die Anrufung „Jesu Christe“ im „Quoniam“. Dieselben Auslassungen finden wir wieder in den Messen in As (D 678) und Es (D 950), die erste außerdem in der in B (D 324), die zweite und dritte auch in der in G (D 185). Im Credo fehlen die Glaubenssätze „Genitum non factum, consubstantialem Patri“, „ex Maria Virgine“, „Et unam sanctam catholicam et apostolicam Ecclesiam“ und „Et exspecto resurrectionem“.

Zur Edition der Messe ist folgendes zu bemerken: Schubert notiert Doppelgriffe bei Streichern, insbesondere in der Viola, gelegentlich an Doppelhälsen statt an einem Hals. In der Neuausgabe sind solche Doppelgriffe nur dann auch an Doppelhälsen wiedergegeben, wenn die Ausführung als „divisi“ zwingend erforderlich scheint. Die Bezifferung des Orgelparts ist unverändert aus den Quellen übernommen; die

Bezifferung an parallelen Stellen wurde nicht angeglichen, fehlende Bezifferung nicht ergänzt. In Einzelfällen sind jedoch offensichtliche Fehler in der Bezifferung korrigiert.

Pier Paolo Scattolin

(Übersetzung aus dem Italienischen: Walther Dürr)

ZUR EDITION

Der Ausgabe liegen die Editionsprinzipien der Neuen Schubert-Ausgabe zugrunde. Danach sind Zusätze des Herausgebers folgendermaßen gekennzeichnet: Buchstaben und Ziffern durch Kursive (Triolen und Sextolen sind jedoch durchweg kursiv gestochen); Hauptnoten, Akzidenzien vor Hauptnoten, Pausen, Punkte und Striche, Fermaten und Ornamente durch Kleinstich; Akzentzeichen, Crescendo- und Decrescen-

do-Gabeln durch dünneren Stich; Bögen durch Strichelung; Vorschlags- und Ziernoten, Akzidenzien vor solchen Noten durch eckige Klammern. Ohne Kennzeichnung werden ergänzt: Akzidenzien, die sich aufgrund von Schuberts Notierungsweise als selbstverständlich ergeben oder durch andere Stimmen oder Parallelstellen belegt sind; fehlende Schlüssel; fehlende Ganztaktpausen; Bögen von der Vorschlags- zur Hauptnote. Schubert schreibt den Akzent sehr verschieden: \nearrow \searrow $>$ und oft so lang, dass er von einer Decrescendo-Gabel (die freilich auch ähnliche Bedeutung haben kann) kaum zu unterscheiden ist. In der Neuen Schubert-Ausgabe ist das Akzentzeichen in der Regel auf eine einzelne Note bezogen und als \downarrow normalisiert. Die Wiedergabe des Textes folgt grundsätzlich der Vorlage; für Interpunktion und Orthographie war jedoch in der Regel die Schreibweise des *Missale Romanum* maßgeblich.

PREFACE

The Mass in C major (D 452), composed during June and July 1816, was written for the church in Lichtental and presumably also first performed there, as can be inferred from the dedication to the choirmaster of the church, Michael Holzer. Not only is the first edition dedicated to Holzer, but also the autograph score, which bears a dedication “to Mr. Holzer” on its title page. Moreover, an extra title page of the score – which is now lost – is headed by the words: “Mass in C major by Franz Schubert for Mr. Holzer July 1816”. Holzer had apparently asked the young composer for a Mass performable by a small body of musicians, after the fashion of the traditional “church trio” (two violins, organ and voices). This is the form in which Schubert first wrote down the Mass. It was only later, for some unknown reason, that he included trumpet and timpani parts into the free staves of the autograph score, expressly labeling them *ad libitum*. It can be assumed that this second arrangement was also performed in Lichtental; the autograph containing the added parts passed from Holzer’s estate to that of his successor as choirmaster, Karl Pichler, where it was still found as late as 1897.

It was probably for the (first unequivocally documented) performance of the Mass in St. Ulrich in Vienna (also called Maria Trost) on 8 September 1825 that Schubert then added apparently on separate sheets, parts for two oboes. This part autograph is lost. However, the copy of the score of the Mass which Ferdinand Schubert prepared at the same time does indeed include the part of the two oboes. This copy, for which Franz Schubert himself wrote a dedication to Michael Holzer on the title page, was perhaps intended to replace Holzer’s autograph. Schubert had presumably asked Holzer to return it in order to prepare his performance. Later, however, the composer seems to have returned the original manuscript to the choirmaster and kept the more complete copy (with the oboe parts!). Diabelli & Co. issued the first edition of the Mass as Schubert’s Op. 48 especially for the performance, and announced it in the *Wiener Allgemeine Theaterzeitung* on 6 September 1825.

Shortly before his death, Schubert composed a new Benedictus for his Mass in C major. We do not know the reason for this; it was possibly commissioned by the publisher Diabelli. Schubert had originally con-

ceived the Benedictus for a soprano solo. But since the edition was supposed to be accessible to choruses that did not have a soprano solo at their disposal, Schubert replaced the solo by a four-part chorus. We know with considerable certainty when he composed this piece: the publisher announced the Benedictus in the *Wiener Zeitung* of 30 October 1829 as a “new Benedictus to the Mass in C major”, adding: “(the composer’s last work)”. This claim, which, on its own, does not have to be taken as the absolute truth, is supported by an entry in Aloys Fuchs’ *Materialien zur Verfassung eines thematischen Catalogs über sämtliche Werke von Franz Schubert* (Lund University Library, Taussig Collection); there, the Benedictus is dated October 1828.

This new edition was based on the first edition. Schubert not only added the oboe parts, but also revised the score for the performance of the Mass at St. Ulrich, an occasion that was closely connected with the publication of the first edition. Of course, the autograph was also examined in view of assuring a better interpretation of Schubert’s markings.

As in all of Schubert’s Masses, the Mass in C major also shows up certain divergences from the standard liturgical text. In the Gloria, this involves primarily the omission of the phrases “suscipe deprecationem nostram”, “Qui sedes ad dexteram Patris” and the call “Jesu Christe” in the “Quoniam”. The same omission can be observed in the Masses in A-flat major (D 678) and E-flat major (D 950); furthermore, the first omission is also found in the Mass in B-flat major (D 324), the second and third in the Mass in G major (D 185). In the Credo, the dogmas “Genitum non factum, consubstantialem Patri”, “ex Maria Virgine”, “Et unam sanctam catholicam et apostolicam Ecclesiam” and “Et exspecto resurrectionem” are missing.

With regard to the editorial process, one point should be mentioned: Schubert occasionally notated double stops in the strings, particularly in the viola,

with double tails instead of with one tail. In this edition, we have notated the double stops on double tails only where their performance as “divisi” seems absolutely unequivocal. The figures in the organ part have been taken over from the sources without change; the figures were not standardised at parallel passages, and missing figures were not added. At times, however, obvious errors in the figures were corrected.

Pier Paolo Scattolin
(translated by Roger Clément)

EDITORIAL NOTE

The edition follows the principles of the *Neue Schubert-Ausgabe* (New Schubert Edition). Editorial additions are accordingly shown as follows: letters and numerals in italics (however, the numbers 3 and 6 are always used in italics for triplets, sextuplets, etc.); main notes, accidentals preceding main notes, rests, dots and bowing marks, fermatas and ornaments in lighter type; slurs and ties by a stroke; appoggiaturas and grace notes, accidentals preceding them, in square brackets. The following are supplied without comment: accidentals which are self-evident in the context of Schubert’s notation or from other voices or parallel passages; missing clefs; missing whole-bar rests; slurs from appoggiatura to main note. Schubert notes the accents in a very inconsistent manner: \swarrow \nearrow \succ and often so long that they can hardly be distinguished from a decrescendo sign (which, of course, can also have a similar meaning). In the *Neue Schubert-Ausgabe*, the accents have been generally standardized as \downarrow and apply to a single note. The reproduction of the text basically follows the source; however, the *Missale Romanum* was generally used as a guideline for the punctuation and spelling.

© by Bärenreiter